

## Werk

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1756

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN318046393

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318046393>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046393>

**LOG Id:** LOG\_0028

**LOG Titel:** Das XX. Capitel

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN318045605

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

28. Ein Belialzeuge spottet des Rechts; und der Mund der Gottlosen schlucket die Ungerechtigkeit ein. 29. Gerichte sind für die Spötter bereitet, und Schläge für den Rücken der Thoren.

gottloser Zeuge, der allen Eindruck von dem Guten, oder Bösen, verloren hat, spottet deiner, wenn du ihm Geseß und Recht, oder das Gericht Gottes über die Meyneidigen, vorkältest. Denn keine Ungerechtigkeit ist so groß, daß man nicht Leute finden sollte, welche so gottlos sind, und solche Ungerechtigkeit so gemächlich verschlucken, wie ein Trunkenbold den stärksten Zug thut. (Man lese Einl. [1]). 29. Allein sie werden nicht beständig spotten. Denn es werden gewiß erschreckliche Strafen über diejenigen kommen, welche die Gottesfurcht und das gute Gewissen schänden. Andere Gottlose werden eben so wenig entkommen, wenn sie so thöricht sind, und diese guten Ermahnungen verachten. Endlich werden sie, zu ihrem jämmerlichen Schmerze, in den deutlichen Kennzeichen des Zornes Gottes die traurigen Folgen ihrer Sünden erfahren.

B. 28. Ein Belialzeuge spottet ꝛc. Er hat keine Scheu vor dem Orte, wo Gericht gehalten wird; vor der heiligen und feyerlichen Handhabung der Gerechtigkeit daselbst; auch nicht vor der Gegenwart Gottes an solchem Orte. Ungeachtet alles dessen giebt er ein falsches Zeugniß. Polus. (Man lese die Erklärung über 5 Mos. 12, 13. und Einl. [1]). Die Gottlosen schöpfen eben so viel Vergnügen an falschen Reden, als die Wollüstigen und Trunkenbolde an niedlichen Speisen und guten Getränken, welche sie begierig einschlucken, Hiob 15, 16. Ephes. 4, 19. Polus, Ges. der Gottesgel. Oder, sie scheuen sich davor so wenig, als vor dem Brodte,

oder vor einer täglichen und gewöhnlichen Verrichtung <sup>229)</sup>. Das durch einschlucken übersezte Wort bedeutet auch bedecken, oder einwickeln, wie 4 Mos. 4, 20. Gemeinlich aber bedeutet es einschlucken; und diese Bedeutung stimmt auch am besten mit dem vorhergehenden Worte, verspottet, überein. Gesittigt der Gottesgel.

B. 29. Gerichte sind für ꝛc.—Sie werden entweder von Menschen, oder doch gewiß von Gott, bereitet. Obgleich Gott seine Gerichte eine Zeitlang aufschiebt: so werden sie doch endlich gewiß einbrechen. Polus.

(228) Diese etwas gezwungene Erklärung beruhet darauf, daß man das Wort ꝛ für den Nominativum, das Wort ꝛ aber für den Accusativum ansieht. Sie können aber auch eine veränderte Gestalt haben, und man kann mit dem gelehrten Schulters übersezen: den Mund der Gottlosen wird die Ungerechtigkeit verschlingen. In der That wäre es hart, von dem, was der Mund vielmehr ausspewet, zu sagen, daß er es einschluckte. Lutheri Uebersetzung ist zweydeutig, und kann beyderley Verstand leiden.

## Das XX. Capitel.

### Einleitung.

Die erste Lehre dieses Capitels ist [a] wider die Trunkenheit gerichtet. Diese ist schon in geringen Dingen eine Feindinn der Weisheit, noch vielmehr aber in Sachen von einer großen und ewigen Wichtigkeit. Sie verbannet gemeinlich alle Ehrerbietung vor Gott, und vor andern, aus den Herzen der Menschen. Sie machet dieselben so kühn, daß sie alles, ohne die geringste Einschränkung, oder Klugheit, sagen und thun. Ein jeglicher weiß auch, und es darf hier nicht wiederholt werden, was für unordentliche Leidenschaften entstehen, wenn das Gehirn durch den Trunk erhitzt ist. Das Wort **WUN**, dessen Salomo sich bedienet, und welches durch wüthend, oder ausschweifend und unruhig, übersezet ist, begreift alles dieses mit in sich. Es zeigt den unordentlichen und unruhigen Zustand des Verstandes an, der sich durch eine gewisse wilde Bewegung von solcher Art offenbaret, wozu die Menschen von Natur am meisten geneigt sind. Es kann aber nichts schlimmers von dem Trunke gefaget werden, als dieses, daß er die Menschen

entwe-

entweder in vollkommene Thoren verwandelt, oder in solche Unheilige, die mit aller Gottesfürcht und Mäßigkeit ihren Spott treiben.

Hierauf ermahnet Salomo, v. 2. [b] einen jeglichen, sich zu hüten, daß er nicht vom Zorne trunken werde. Denn nichts anders, als eine vollkommene Ueberwältigung durch den Zorn, kann einen Menschen so sinnlos machen, daß er sich der höchsten Gewalt widersetzet. Das Wort **רַחֵם** bedeutet eigentlich dieses: nicht aber, den König erkittern, wie die meisten Uebersetzer, und auch Hochart, es ausdrücken: sondern, auf ihn erzürnet seyn; welches eine Art von Raserey ist. Denn dadurch wird ein König zu einer solchen Wuth gereizet, wie man bey jungen Löwen findet, welche die grimmigsten in ihrer Art sind. In der Umschreibung habe ich beyde Bedeutungen des Wortes ausgedrucket.

R. 3. verstehe ich [c] durch das Wort **אִישׁ** einen mehr als gemeinen Mann; und zwar einen solchen, der sehr viel Weisheit besitzet: denn er wird einem Thoren entgegen gesetzt. So habe ich das Wort auch erklärt.

Eben so verstehe ich es auch v. 5. [d] wo Salomo anmerket, es sey niemand so listig, daß nicht andere hinter seine Streiche sollten kommen können. Baco a) hat von dieser Kunst, das Innerste der Menschen zu erkennen, viel merkwürdige Regeln gegeben. Denn obshon diese Wissenschaft eigentlich keine Regeln hat, indem ein jeglicher Gegenstand für sich und ins besondere durchforschert werden muß: so kann man doch einige Vorschriften geben, woraus hernach besondere Regeln hergeleitet werden können. Baco merket an, man habe folgende sechs Mittel, wodurch man die Menschen-erkennen und entdecken lernen könne; nämlich, ihr Angesicht, ihre Worte, ihre Thaten, ihre gewöhnliche Aufführung, ihre Absichten, und die Erzählungen anderer. Was er von einem jeglichen ins besondere sagt, kann der Leser bey ihm selbst nachsehen. Ich will nur eine einzige Anmerkung von ihm anführen. Es ist folgende: Man kann die Schwächsten und Einfältigsten am besten aus ihrer Art zu verfahren erkennen: die Verständigsten und Heimlichsten aber aus ihren Absichten.

a) De Augment. Scient. Lib. VIII.

Der folgende sechste Vers [e] wird auf verschiedene Weise erklärt. Unsere Uebersetzung: die meisten Menschen rufen aus, ein jeglicher seine eigene Wohlthat; aber wer wird einen getreuen Mann finden? scheint dem Sinne der hebräischen Worte am nächsten zu kommen. Diese können auch folgende Erklärung leiden, welche ihnen näher kömmt, als irgend eine andere Uebersetzung, außer derjenigen, welcher wir folgen: die Menschen sind gemeinlich so gesinnet, daß sie, wenn sie in Noth oder Gefahr sind, diejenigen um Unterstützung, oder Beystand, anflehen, welche von ihnen verpflichtet worden sind. Allein wenige finden sich, welche sich bey einer solchen Gelegenheit als treue Freunde erzeigen.

Der 7te Vers [f] kann ebenfalls auf verschiedene Weise erklärt werden. Denn das Wort **אִישׁ** bedeutet sowol, sich bekannt machen, als auch, sich von andern ferne halten. Alle die alten Ausleger folgen, wie wir, der ersten Auslegung, welche die beste zu seyn scheint. Denn die Natur zeigt gemeinlich ihre Neigungen in den Kindern so deutlich, und zugleich so heftig und gewaltig, daß sie sich nicht verstellen können. Die andere Bedeutung aber, die von einigen angenommen wird, giebt den Worten doch auch folgenden nicht ungereimten Sinn: die Kinder selbst sind so leichtfertig, daß sie ihre Neigungen verbergen. Also kann man in ihrer Kindheit nicht leichtlich errathen, was aus ihnen werden wird, wenn sie die männlichen Jahre erreichen. Allein dieses ist nicht so gemein, als das erstere.

Einige wackere Ausleger erklären den ganzen 12ten Vers [g] von dem Glücke, das ein Volk genießt, wenn die Unterthanen so demüthig sind, daß sie ihrer Obrigkeit in Gelassenheit gehorsamen; und wenn die Obrigkeit so viel Verstand besitzt, daß sie eifrig bemühet ist, den Einwohnern Sicherheit zu verschaffen, und sie wohl zu regieren. So merket Melanchthon an, in einer guten Regierung müsse beydes zusammen kommen: weise Rathschläge der Obrigkeit, und Gehorsam des Volkes. Salomo erkennet beydes für eine Gabe Gottes. Ja beydes muß, wie er spricht, bey einem guten Könige gefunden werden. Dieser muß nicht nur verständige Rätze haben: sondern auch geneigt seyn, sie anzuhören; sonst wird er nicht glücklich seyn. Jeremia gab vortreffliche Ermahnungen: allein Zedekia wollte ihn nicht hören; und so wurde Jerusalem zerstört. Hiskia hingegen hatte zuvor dem Jesaia Gehör gegeben, und dadurch Jerusalem erhalten. Haec est principalis sententia dulcissimi dicti; „dieses ist der vornehmste Sinn des gegenwärtigen „vortrefflichen Spruches;“, wie Baco spricht. Ich halte dieses aber vielmehr für die sogenannte verblümete Bedeutung, als für die buchstäbliche <sup>229</sup>). Ich führe sie also hier nur an, und füge folgende heilsame Ermahnung des Baco hinzu: „Herrschaften können nicht wohl durch menschliche Weisheit allein regieret werden: sondern man muß „um den Beystand Gottes bitten, damit er sowol Mittel an die Hand gebe, als auch den „Willen der Menschen zum Gehorsame neige, und den Ausgang lenke.“

Baco führet den 14ten Vers [h] als ein Beyspiel einer von den einfachen Farben des Guten und Bösen an, wobey wir gelehret werden, daß nicht alles gut sey, was die Menschen loben, und auch nicht alles böse, was sie verachten. Denn wie, nach der Anmerkung des weisen Königs, der Betrug sie hier beweget, dasjenige zu tadeln, was sie doch gern haben möchten: so verkleinern hingegen die Menschen in andern Fällen das lobenswürdige, und erheben dasjenige, worinne sich nur wenig Gutes befindet. Sie thun solches entweder aus Unwissenheit, oder aus Parteylichkeit; zuweilen auch aus einer natürlichen Neigung.

Einige wackere Schriftsteller aber, sonderlich Luther und Melanchthon, erklären den 14ten Vers ganz anders. Sie verstehen durch קָנִיף nicht einen Käufer: sondern einen Eigenthumsherrn, oder Besitzer. Sie halten dieses für den Sinn des Spruches, daß die Menschen gemeiniglich kein Wohlgefallen an demjenigen haben, was sie genießen: daß sie aber doch, wenn Gott es ihnen genommen hat, das verlorne Glück hoch erheben. Melanchthon führet, zur Bestätigung dieser Auslegung, viele herrliche Sprüche der Alten an. Hieher gehört der Spruch des Thucydides: αἰ τὸ παρὸν βραρὸν, das Gegenwärtige ist allemal beschwerlich. Die Ursachen hiervon sind: Veränderung, oder Unbeständigkeit; Ekel vor demjenigen, was man lange genossen hat; Ungeduld über einige Beschwerlichkeiten in den gegenwärtigen Umständen; vornehmlich aber dieses, daß man nicht erwäget, wie alle Stände mit einigen Beschwerlichkeiten verbunden sind. Hiezu kommt noch ins besondere eine große Undankbarkeit gegen Gott, und dieses, daß man nicht auf die göttliche Fürsorgung achtet, welche die Sachen besser einrichtet, als wir selbst es thun können. Allein das Wort חָנַף, sich rühmen, leidet diese Erklärung nicht wohl <sup>230</sup>); und daher gedenke ich auch nichts davon in der Umschreibung.

Es

(229) Oder vielmehr: für eine Anwendung des Ausspruchs Salomons, als für den Verstand desselben, welcher an sich viel allgemeiner ist. Daher würde eben dergleichen Anwendung auch auf den Lehrstand statt finden. Paricé selbst hat die Umschreibung dieses Verses mit einer andern Anwendung verbunden.

(230) Daß dieses Wort nicht im Wege stehe, zeigt der berühmte Schulrens, welcher diese Erklärung selbst annimmt, und mit mehrern bestätiget.

Es thut wenig zur Sache [i], ob das Wort פְּרִיָּם, v. 15. Rubinen bedeute, oder Perlen, oder andere Edelsteine, oder nichts von allen diesen ins besondere. Nach unserer Meynung aber hat *Bochart* *b)* bewiesen, daß es Perlen bedeute; und daher habe ich es auch so übersezt. Er führet *c)* für seine Meynung einen Beweis an, der gar nicht ungereimt ist, nämlich, daß die Weisheit in der Schrift gemeinlich mit Perlen verglichen, oder ihnen vorgezogen wird; wie in diesem Verse.

*b)* Hieroz. Part. I. Lib. V. c. 6. *c)* Ibid. cap. 8.

Unter dem Brodte der Lügen, v. 17. [k] kann man alles mit Unrecht gewonnene Gut verstehen, welches zwar im Anfange angenehm seyn kann, endlich aber Traurigkeit und Schmerzen verursacht. So habe ich es auch in der Umschreibung ausgedrückt.

In allem folgenden, bis v. 25. [l] findet sich wenig Schwierigkeit. Die gemeine lateinische Uebersetzung ist daseibst so unrichtig, daß daraus verschiedene Erklärungen entstanden sind, da doch der Sinn der Worte in der Grundsprache deutlich ist. Dieselben sind, wie die Reformirten insgesamt zugestehen, wider den Kirchenraub gerichtet. *Cartwright* selbst spricht: „Dieses ist ein Verderben, womit die Welt niemals so sehr „befleckt gewesen ist, als in den gegenwärtigen Zeiten, da die meisten nicht nur nichts „geben: sondern auch alles, was sie können, anwenden, um dasjenige zu entfremden, was „ihre Vorfahren zum Dienste Gottes, und zum Unterhalte seiner Diener, der Schulen, „oder der Armen, beygetragen haben. Dadurch machen sie sich nicht nur ihres eigenen „Verderbens schuldig: sondern auch des Verlusts der Seelen anderer.“ Der einzige Unterschied in der Meynung ist, daß einige die Worte für eine Bestrafung der heuchlerischen Gottlosigkeit dererjenigen halten, welche erstlich Kirchenraub, und andere solche Sünden, verüben: nachgehends aber Gott durch Gelübde, Opfer und Gebethe zu versöhnen gedenken.

So reden *Luther*, *Melanchthon*, und unter den Reformirten *de Dieu*. Dieser bringt ferner die Muthmaßung bey, man könne das erste Wort, עֲפָרוֹ, also: durch einen Strick, übersezen. Der Verstand wird also folgender seyn: Ein Kirchenräuber ersinnet eine List, Gott dasjenige zu rauben, was ihm geweiht ist; und hernach thut er Gelübde, in Hoffnung, dadurch seinen Kirchenraub zu büßen. Er merket auch an, man könne den ganzen Spruch in eine andere Ordnung setzen. Allein dieselbe scheint so gezwungen und unnatürlich zu seyn, daß ich nichts mehr davon gedenken will.

Ein gleiche Verschiedenheit der Auslegungen über v. 26. [m] ist durch einen Fehler in der gemeinen lateinischen Uebersetzung verursacht worden. Dieser Vers scheint nur so viel zu bedeuten, daß ein frommer König die Güter der Bösen durch die gehörrige Ausführung der Gesetze scheidet; welches ist, wie eine Segung des Getreides, nachdem die Spreu durch das Dreschen davon abgesondert ist. Denn wie man bey uns das Korn durch den Dreschflügel aus den Halmen schlägt: so drasch man es in den heißen Ländern durch ein Rad, welches von Ochsen darüber hin gezogen wurde, und zugleich das Korn aus dem Stroh drückte, das Stroh aber zermalmete. Man findet solches *Jes* 28, 27. 28. und in vielen andern Stellen, welche *D. Fulder* *d)* erklärt hat. *D. Hammond* hat auch die Worte des Dichters, *Ps* 83, 14. hierauf gedeutet; wiewol diese Stelle mir einen andern Verstand zu haben scheint. (Man lese die Erklärung über dieselbe.)

*d)* *Miscell. Lib. VI. cap. 12.*

Andere verstehen hier durch das Rad eine solche schmerzliche Strafe, wie 2 Sam. 8, 2. und c. 12, 31. angeführt wird. So würde der Verstand folgender seyn: ein weiser König brauchet die äußerste Strenge, um die Gottlosen auszurotten, und den Menschen einen Abscheu vor der Gottlosigkeit beizubringen.

Die deutlichste Meynung [n] des 27sten Verses scheint mir diejenige zu seyn, die man in unserer Uebersetzung findet. *Baco e)*, und andere, deuten den letztern Theil auf die durchdringende Forschung des menschlichen Verstandes nach allerley Dingen. *Baco* drückt sich folgenbergestalt aus: „Ob schon der weise Mann, Pred. 3, 11. spricht, es sey einem Menschen unmöglich, alle Werke Gottes auszufinden: so vermindert doch solches nicht die Fähigkeit des menschlichen Verstandes. Man kann solches von den Hindernissen der Erkenntniß verstehen; von der Kürze des Lebens; von den unnützen Streitigkeiten der Gelehrten, und ihrer Abneigung, gemeinschaftlich mit einander zu forschen und zu arbeiten; von der ungetreuen und verderbten Ueberslieferung der Wissenschaften, und von vielen andern Unbequemlichkeiten, womit man in den gegenwärtigen Umständen zu ringen hat. Denn daß kein Theil der Welt vor der Untersuchung und Ausforschung des Menschen verschlossen ist, bezeuget er an einem andern Orte, indem er spricht: der Geist des Menschen ist eine Lampe des Herrn, womit er das Verborgene aller Geheimnisse durchforschet.“ Wenn dieses die Bedeutung der Worte nicht vollkommen ausdrückt: so kömmt es ihnen doch näher, als der Sinn, den andere ihnen belegen. Sie verstehen nämlich durch die *Lampe des Herrn* die Erkenntniß Gottes selbst, welcher in das Verborgene der Gedanken der Menschen hindurch dringt; oder, seine göttliche Liebe und Günst, durch deren Empfindung die Seele wunderbarlich erquicket wird. Diese Liebe ist gleichsam das Leben des Menschen, und dringt durch seinen ganzen Leib hindurch.

e) De Augment. Scient. init.

Ueber v. 28. machet *Rab: Venaki* folgende Anmerkung [o]: Durch *גומ, Güte*, welche Salomo an einem Könige rühmet, muß man ein großes Uebermaaß der Güte und Wohlthat, auch gegen diejenigen, verstehen, die derselben nicht würdig sind. Durch *אמת, Wahrheit*, verstehe man die getreue Erfüllung des königlichen Wortes, und die aufrichtige Hochachtung und Ausübung dieser Tugend. Diese beyden Dinge werden ihn vor allem Uebel bewahren: allein nur die große und vielfältige Güte befestiget ihn auf dem Throne seines Reiches. Dieser Spruch streitet gerade wider die gottlosen Grundsätze *Nachiavels*, wie *Schickard* angemerket hat f).

f) Mischpath Hammelech cap. 4.

Den letzten Vers [p] halten einige für eine Beschreibung des verderbten Zustandes der menschlichen Natur, wodurch die Menschen eben so abgeneigt gemacht werden, sich, durch scharfe Bestrafungen, von ihren Sünden heilen zu lassen, als es ihnen zuwider seyn würde, wenn man sie schlagen wollte, bis Weulen u. auf ihrem Fleische aufriefen. So machen sie *כרתו רמק, die Reinigung vom Bösen*, zum Gegenstande, wovon Salomo reden soll. Ihre Erklärung würde nun folgende seyn: Wenn man sich über einen Bösen aufhält, und ihn wegen seiner Sünden scharf verspottet: so fällt ihm solches eben so schwer, als ob er durch Schläge ganz zermalmet, und so schmerzlich geprügelt würde, daß er klagen müßte, selbst seine Eingeweide wären dadurch gefährlich beschädiget. Diese Erklärung ist nicht ganz zu verwerfen. Ich bin aber doch der gemeinen Auslegung gefolget, nämlich: zur Heilung einiger Uebertreter sind die schärfften Leibesstrafen nöthig.

Der

**D**er Wein ist ein Spötter, der starke Trank ist aufrührisch; ein jeglicher, der darinnen irret, wird nicht weise seyn. 2. Das Schrecken eines Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwen; wer sich wider ihn ergümmet, sündigt wider seine Seele. 3. Es ist Ehre für einen Mann, vom Streite wegzubleiben: aber ein jeglicher Ehre wird sich darein mengen. 4. Gegen den Winter wird der Faulle nicht pflügen; darum wird er in der Erndte betteln: aber es wird nichts da seyn. 5. Der

v. 2. Spr. 16, 14. c. 19, 12. v. 3. Spr. 17, 14. v. 4. Spr. 10, 4. Rath

**D**erjenige, der weise und tugendhaft seyn will, mag sich doch hüten, zu viel Wein, oder anderes solches Getränke, zu sich zu nehmen, indem dieses mit der Weisheit und Tugend nicht bestehen kann. Denn die Trunkenheit reizet nicht nur zu dem Laster, da man mit den ernsthaftesten und heiligsten Dingen seinen Spott treibt: sondern auch zu einer solchen Hitze und Zanksucht, daß man eben dadurch zeigt, man sey ein Thore, der sonst zu nichts taugt. (Man lese Einl. [a]). 2. Der Zorn des Königs setzet die Menschen in Furcht. Sie zittern davor, wie vor dem Brüllen eines jungen Löwen, der mit offenem Rachen sie zu verschlingen drohet. Man thut daher am besten, wenn man sich ihm unterwirft. Denn derjenige, der ihn reizet, sonderlich durch trogige und erbitternde Worte, bringt sein eigenes Leben, wie auch seine Seele, in große Gefahr. (Man lese Einl. [b]). 3. Zanken, oder Schmähen, schieket sich nicht für einen Weisen, oder wahrhaftig Großen. Und wenn sich ein Streit entsponnen hat: so gereicht es ihm nicht zur Schande, sondern vielmehr zu großer Ehre, wenn er sich davon entfernt. Die Thoren und Gottlosen hingegen vermengen sich alle gern in Streitzigkeiten. Sie bilden sich ein, daß sie, wenn sie einmal darein verwickelt sind, auch durch ihre Ehre verpflichtet werden, den Streit fortzuführen. (Man lese Einl. [c]). 4. Die geringste Schwierigkeit schrecket einen Faulen von der nöthigsten Unternehmung ab. So wird er nicht aufstehen, um seinen Acker im Herbst zu pflügen, wenn die Morgenluft rauh wird: denn er ist besorgt, er möchte sich erkälten. Solchergestalt setzet er sich aber viel größern Schwierigkeiten aus. Denn in der Erndte, wenn die Arbeit anderer durch einen reichen Zuwachs gekrönet wird, geht er betteln; und niemand hat Mitleiden mit ihm; niemand will ihm helfen. 5. Es findet sich

**W. 1. Der Wein ist ic.** Wenn der Wein unmäßig getrunken wird: so verursacht er, daß der Trunkene entweder mit Gott und Menschen seinen Spott treibt, oder selbst andern zum Spotte wird, 1 Mos. 9, 21. Man lese Hos. 6, 5. **Polus, Gefells der Gottesgel.** Starkes Getränke machet den Menschen hitzig und ganz wüthend; und derjenige handelsethoricht, der sich dadurch des Gebrauchs seiner Vernunft beraubet. (Man lese Einl. [a]). **Polus.**

**W. 2. Das Schrecken eines ic.** Nämlich, das Schrecken, welches der Zorn des Königs verursacht. Man vergleiche hiermit Cap. 19, 12. **Wider seine Seele sündigt** heißt, sich einer offenkundigen Todesgefahr aussetzen. (Man lese Einl. [b]). **Polus.**

**W. 3. Es ist Ehre ic. Vom Streite wegzubleiben,** kann bedeuten, ihm vorbeugen; oder, ihn endigen, wenn er sich schon angefangen hat. **Trogige und böse Menschen** mögen dieses für schimpflich halten: in der That aber gereicht solches den Frommen zur Ehre; inem man ihre Weisheit, und ihre Vermögen über ihre Leidenschaften, daraus erkennt. Zugleich

entdecken sie dadurch ihre Ehrebiehung gegen ihren höchsten Herrn; und eben darinne besteht ihre Herrlichkeit und Glückseligkeit. Ein Thore hingegen ist allemal bereit, einen Streit anzufangen, und denselben hartnäckig fortzusetzen. (Man lese Einl. [c]). **Polus.**

**W. 4. Gegen den Winter ic. oder, die Kälte ic.** Der Faulle scheuet die Kälte in der Saatzeit, in dem Herbst und gegen den Winter. Er steht alle schwere Arbeiten, ob ihn schon die Noth, und sein Nutzen, dazu antreiben. Er bringt sich also muthwillig in Armuth, und machet folglich die Menschen von sich abwendig, so, daß er, auch zur Zeit einer reichlichen Erndte, kein Almosen erlangen kann. **Polus.**

**W. 5. Der Rath in ic.** Rath bedeutet hier entweder die Weisheit und Geschicklichkeit, guten Rath zu ertheilen; oder den Vorsatz und Entwurf zu einer wichtigen Unternehmung. Das hebräische Wort wird in beyden Bedeutungen gebraucht: hierher aber scheint sich die letztere am besten zu schicken. **Polus.** Es ist schwer, zu entdecken, was ein anderer im Herzen hat: denn

Nath in dem Herzen eines Mannes ist wie tiefe Wasser: aber ein Mann von Verstande wird ihn herausholen.

6. Ein jeglicher aus der Menge der Menschen rüft seine Wohlthat aus: aber wer wird einen recht treuen Mann finden? 7. Der Gerechte wandelt stets in seiner Aufrichtigkeit; glücklich sind seine Kinder nach ihm. 8. Ein König, der auf dem Throne des Gerichts sitzt, zerstreuet alles Böse mit seinen Augen.

v. 5. Spr. 18, 4.

v. 7. Ps. 112, 2.

v. 8. Spr. 16, 10. c. 20, 26.

9. Wer

sich nichts, welches nicht durch Weisheit erlangt werden könnte. Denn obshon die Absichten anderer, und sonderlich sehr scharfsinniger Personen, eben so schwer zu ergründen sind, als die Wasser in verborgenen Höhlen der Erde: so findet man doch Menschen von einem so durchdringenden Verstande, daß sie Mittel finden, das Herz solcher Leute zu entdecken und auszuforschen. (Man lese Einl. [d]).

6. Es ist eine so große Ehre, wohlthätig zu seyn, und andern Gutes zu thun, daß viele Menschen sich schon auf den bloßen Schein dieser Tugend sehr viel einbilden. Ein jeglicher rühmet sich dessen, was er gethan hat, oder, bey einer bequemen Gelegenheit thun will. Zur Zeit der Prüfung aber wird man, leider! fast niemanden finden, der sein Wort hält. (Man lese Einl. [e]).

7. Ein jeglicher aber, wer er auch seyn mag, der mit dieser seltenen Tugend begabt ist; der sein Wort hält, und so aufrichtig und lieblich ist, daß er bis an das Ende seiner Tage dieser Tugend anhanget, der wird deswegen nicht nur selbst glücklich seyn, und genug haben, so lange er lebet: sondern auch seine Kinder nach ihm werden die glücklichen Früchte seiner ungeheuchelten Liebe gegen Gott und Menschen genießen.

8. Ein Fürst, der für das Wohl seines Volkes wachet; der sich nicht der Wollust überläßt; der nicht alle Sorge für seine Sachen auf seine Staatsbedienten wälzet: sondern beständig bemühet ist, seinen Unterthanen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; ein solcher beuget schon durch seine Gegenwart im Gerichte vielem Bösen vor. Indem er genau darauf achtet, wie die Sachen laufen; und indem er die Streitigkeiten der Menschen sorgfältig untersucht: so erhält er die Richter, die Kläger, und überhaupt alle und jede, in den Schranken ihrer Pflicht; und er hilft allen öffentlichen Beschwerden ab, indem er tüchtige Hülfsmittel zu rechter Zeit anwendet.

9. Nie-

denn es ist solches wie tiefe Wasser, die man nicht ergründen kann. Ein Verständiger kann aber doch dahinter kommen, indem er auf die Worte und Handlungen des andern fleißig achtet, und vorsichtige Fragen an ihn thut. Die meisten aber halten dieses für die Meynung, daß zwar die Weisheit sehr tief in dem Herzen verborgen liege: daß aber doch ein Verständiger Mittel finden werde, so viel daraus zu schöpfen, als zu seinem Gebrauche, und zu seiner Nachfolge, nöthig ist. (Man lese Einl. [d]). **Polus, Ges. der Gottregel.**

**B. 6. Ein jeglicher aus 2c.** Die meisten Menschen sind sehr eifrig, von ihren eigenen guten Werken zu reden. Allein nur sehr wenige werden gefunden, die in der That dasjenige sind, was sie zu seyn scheinen, und vorgeben. **Polus.** Einige verstehen durch seine Wohlthat, die Wohlthat eines andern, und halten dieses für den Sinn: Viele sind geneigt genug, die Güte ihrer Wohlthäter öffentlich zu erkennen: allein man findet wenige, die in der That dankbar sind, und das Genossene vergelten, wenn sich ei-

ne Gelegenheit dazu findet. In der Grundsprache steht: ein Mann der Treuen, in der mehrern Zahl; das ist, ein Mann, der in allem getreu ist. (Man lese Einl. [e]). **Gesells. der Gottregel.**

**B. 7. Der Gerechte wandelt 2c.** Er zeigt seine Aufrichtigkeit nicht nur mit dem Munde, wovon v. 6. geredet worden ist: sondern auch durch seinen aufrichtigen und untadelhaften Wandel. **Polus.** Der Hund aber, den Gott mit solchen Personen gemachet hat, ist nicht nur auf ihre Personen eingeschränkt: sondern der Segen erstreckt sich auch auf ihre Nachkommen. Man lese die Erklärung über Ps. 112, 2. **Polus, Ges. der Gottregel.**

**B. 8. Ein König, der 2c.** Ein König, der die Sachen selbst untersucht, und seinen Unterthanen in eigener Person Gerechtigkeit wiederfahren läßt, wie in den alten Zeiten gebräuchlich war, der hemmet in der That alle Gottlosigkeit, indem er fleißig nach allem sieht. **Polus.** Wo Gerechtigkeit ausgeübet wird, da höret die Sünde auf, und das Laster darf sich nicht zeigen, v. 26. **Gesells. der Gottregel.**



9. Wer kann sagen: ich habe mein Herz gereinigt; ich bin rein von meiner Sünde?  
 10. Zweyerley Gewicht, zweyerley Ep̄ha, ist dem HERRN ein Gr̄uel; ja diese werde.  
 11. Ein Knabe wird sich auch durch seine Handlungen bekannt machen, ob sein Werk rein, und ob es recht seyn werde. 12. Ein hörendes Ohr, und ein sehendes Auge, hat

v. 9. 1 Kön. 8, 46. 2 Chron. 6, 36. Hiob 14, 4. Ps. 51, 7. Pred. 7, 20. 1 Joh. 1, 8. v. 10. 5 Mos. 25, 13. der  
 Spr. 11, 1. e. 16, 11. e. 20, 23. Mich. 6, 11. v. 12. 2 Mos. 4, 11. Ps. 94, 9.

9. Niemand ist so vollkommen, daß er nicht noch etwas zu thun haben sollte. Denn wer kann mit Wahrheit sagen, daß nicht die geringste böse Neigung bey ihm übrig geblieben sey, oder daß keine unordentliche Leidenschaft seine Seele beunruhige; oder auch, daß er so frey von allen Sünden sey, daß er keine fernere Reinigung nöthig habe? 10. Es ist keine so geringe Sünde, wie die Menschen sich einbilden, wenn man den Nächsten betrügt und überdortheilt; wenn man mit zu schweren Gewichten, und zu großen Maassen, einkaufet: mit leichtern und kleinern aber verkauft. Alle diese Dinge misfallen dem Herrn gleich sehr; ja es ist ihm ein solches Unrecht verhasster, als man beschreiben kann. 11. Es ist nicht schwer, einigermaßen zu errathen, was für ein Mann vermuthlich aus einem Kinde werden werde. Denn nicht nur Jünglinge, sondern auch kleine Kinder, entdecken ihre Neigungen gar bald durch ihre Reden, durch ihr Verfahren gegen einander, ja auch durch ihre Spiele und Lustbarkeiten. Daraus kann man wahrscheinlich urtheilen, ob ihr folgendes Leben gut und löblich seyn werde; das ist, frey von Gottlosigkeit, Unreinigkeit, und andern solchen Lastern; wie auch von Betrug, List und Bosheit. (Man lese Einl. [f]). 12. Wie der Herr für die Quelle alles Guten, und sonderlich der vortrefflichen und nützlichen Sinne, der Augen und der Ohren, erkannt wird, wo-

durch

W. 9. Wer kann sagen 1c. Niemand auf der Erde kann mit Wahrheit sagen, er sey von aller Sünde im Herzen und Wandel vollkommen frey. Man lese 1 Kön. 8, 46. Hiob 14, 4. c. 15, 14. Pred. 7, 20. 1 Joh. 1, 8. Polus.

W. 10. Zweyerley Gewicht, zweyerley 1c. Der ist ein Abscheu vor dem Herrn, der ein großes und gutes Maas öffentlich zeigt: ein kleines und falsches aber heimlich brauchet, wenn er Gelegenheit dazu findet. Man lese Cap. 11, 1. c. 16, 11. Polus.

W. 11. Ein Knabe wird 1c. oder: ein Kind wird 1c. Junge Kinder offenbaren ihre Neigungen und Gemüthsart durch ihre kindischen Reden und Handlungen, weil sie die Kunst, sich zu verstellen, noch nicht gelernt haben. Aus ihrem Verfahren in der Kindheit kann man einen wahrscheinlichen Schluß auf ihren künftigen Wandel in mannbaren Jahren machen. Darnach muß man sich nun auch in ihrer Erziehung richten. Polus, Gesell. der Gottesgel. Weil aber *κακῶς* sonst nirgends bekannt seyn; oder, sich bekannt machen, bedeutet; wohl aber, sich verbergen, oder, sich fremde halten: so übersetzet Geier die gegenwärtige Stelle also: selbst ein Kind kann seine Handlungen so verdecken, daß man nicht leichtlich spüren kann, ob sein Werk rein und recht sey. Wenn nun ein Kind solches thun kann: wie vielmehr wird es nicht von einem Manne gelten? Also muß man niemanden ohne die größte Vorsichtigkeit trauen. Dieses ist in der That eine so wichtige

VII. Band.

Warnung, daß man sie nicht genug wiederholen und einprägen kann. Daher sahen auch die Heiden die folgenden Worte des Dichters Epicharmus §, als einen göttlichen Ausspruch an:

*Νῆφε, καὶ μέγιστος ἀπιστῶν ἄγρυπνον τῶν ὀφθαλμῶν.*

Nimm dich in Acht; trau nicht dem Schein:

So wirst du klug und sicher seyn.

Will man aber lieber die englische Uebersetzung behalten: so können wir uns doch nicht einbilden, daß Salomo nur so viel habe sagen wollen, auch ein Kind könne sich verstellen. Wir glauben vielmehr, er habe zeigen wollen, daß man von Kindern wahrscheinlich urtheilen könne, was sie in ihren männlichen Jahren seyn werden; nämlich aus ihrer Erziehung, und aus demjenigen, woran sie sich in der zarten Jugend gewöhnen. Denn h)

Quo semel est imbuta recens, seruabit odorem

Testa diu . . .

Ein neu Gefäß behält gar lange den Geruch,

Der es zuerst durchbringt : : :

Die Aelteren sind also verpflichtet, vornehmlich für die Erziehung ihrer Kinder zu sorgen; und eine von den vornehmsten Absichten dieses Buches ist, ihnen solches einzuprägen. Man lese die Erklärung über Cap. 22, 6. (und Einl. [f]). Ges. der Gottesgel.

g) *Apud Polyb. Lib. 17. c. 30. Stobaei Flor. Grotii, p. 95. h) Horat. Lib. 1. Ep. 2. v. 68.*

W. 12. Ein hörendes Ohr 1c. Gott allein giebt den Menschen ihre Sinnen, und das Vermögen, sie

Man

sonder:

der HEDD gemacht, ja die beyde. 13. Liebe nicht den Schlaf, damit du nicht arm werdest; öffne deine Augen, sättige dich mit Brodte. — 14. Es ist böse, es ist böse, wird der Käufer sagen; aber wenn er weggegangen ist: alsdenn wird er sich rühmen. 15. Gold ist da, und eine Menge von Rubinen: aber die Lippen der Wissenschaft sind ein

v. 13. Spr. 6, 9. c. 12, 14. c. 19, 15. v. 15. Spr. 3, 14, 15. c. 8, 11.

durch wir die Kenntniß von allen Dingen erhalten: so muß man seiner Gnade auch ins besondere alle die guten Dinge zuschreiben, die man an einem Kinde entdeckt; die Lust zum Unterrichte; die Fähigkeit, eine Sache deutlich einzusehen; und eine gute Beurtheilungskraft, um die Sachen richtig zu unterscheiden. (Man lese Einl. [g]). 13. Unser Fleiß muß aber mit der Gnade Gottes verbunden seyn, wodurch die uns geschenkten Kräfte und guten Neigungen vollkommener gemacht werden. Laß dich daher die Trägheit nicht in einen zu großen Schlaf einwiegen: denn dieses ist der Weg zum Bettelstabe. Stehe vielmehr früh auf, und wende dich, mit einer aufmerksamen Sorgfalt, zu einem ehrlichen Geschäfte. Alsdenn wirst du alles, was du verlangst, und nöthig hast, im Ueberflusse haben. 14. Der Käufer ist zuweilen eben so ungerecht, als der Verkäufer (v. 10.). Wenn er etwas kauft: so verkleinert er es demassen, als ob es fast gar nichts werth wäre. Wenn er es aber nach seinem Sinne gekauft hat: so bildet er sich viel auf seine List ein, und lachet über die Einfalt desjenigen, der es ihm so wohlfeil verkauft hat. (Man lese Einl. [h]). 15. Einige halten sich für reich, mächtig und glücklich, weil sie Schätze von Gold, oder viel Perlen und Edelgesteine, besitzen. Allein unter allen Juwelen, oder köstlichen und hochgeschätzten Geschirren, ist nichts mit der wahren Weisheit zu vergleichen; sonderlich, wenn sie mit einer fließenden Wohlredendheit verbunden ist: denn

sonderlich zu Betrachtung seiner Werke, und zu Anhörung seines Wortes, recht zu brauchen. Folglich muß Gott alle Worte und Thaten der Menschen, so verborgen sie auch seyn mögen, deutlich erkennen; und ohne Zweifel wird er auch, zu seiner Zeit, einen jeglichen nach seinen Werken belohnen. Daß dieses der Sinn der gegenwärtigen Worte sey, kann man aus Pf. 94, 7: 10. schlüssen <sup>231</sup>). Es wird ins besondere des Auges und des Ohres gedacht, weil das Gesicht und das Gehör die beyden Sinne sind, wodurch der Verstand Unterrichts empfängt. Doch scheinen darunter zugleich auch alle die übrigen Sinnen und Leibes- und Seelenkräfte verstanden zu werden. (Man lese Einl. [g]). Polus, Gesells. der Gottesgel.

B. 13. Liebe nicht den 1c. Schläfe, so viel du nöthig hast: aber nicht aus Liebe zum Schläfe. Hernach wische den Schlaf aus den Augen, und gehe mit Fleiß und Eifer an deine Geschäfte. Polus.

B. 14. Es ist böse 1c. Der Käufer wird die Waaren herunter machen, damit er sie um so viel wohlfeiler bekomme. Hat er nun seine Absicht errei-

chet: so wird er sich seiner Geschicklichkeit rühmen, da er den Verkäufer so gar zu betrügen, und sich selbst einen solchen Vortheil zu verschaffen, gewußt hat. Salomo meldet dieses als eine gemeine, aber höchst scheltenswürdige Gewohnheit. Polus, Gesells. der Gottesgel. Ober, Salomo tabelt die Unbeständigkeit und Parteylichkeit der Menschen, welche igo etwas loben, weil es ihr eigen ist, da sie es doch zuvor verachteten, weil es andern zugehörte <sup>232</sup>). Endlich kann Salomo dadurch andeuten, man müsse sich nicht auf bloße Worte und Zeichen verlassen, indem die meisten Menschen sich, zu ihrem Vortheile, verstellen können <sup>233</sup>). (Man lese Einl. [h]). Gesells. der Gottesgel.

B. 15. Gold ist da 1c. Nämlich in der Welt, in den Händen verschiedener Menschen, die es sehr hochschätzen. (Man lese Einl. [i]). Allein verdächtige Reden, die aus einem tugendhaften Herzen herühren, sind viel schätzbarer und nützlicher, als Gold und Rubinen, sowol für den Redenden, als auch für den aufmerksamen Zuhörer. Polus.

B. 16.

(231) Es ist dieses wohl eine richtige Folgerung aus den Worten Salomons: aber für den Verstand derselben kann es nicht angesehen werden.

(232) Sollte es nicht vielmehr umgekehrt stehen: welche etwas verachten, so lange es gegenwärtig, und in ihren Händen ist; hernach aber erst schätzen und achten, wenn sie es nicht mehr haben.

(233) Auch dieses ist mehr eine Anwendung, als eine Erklärung des Textes.

ein köstliches Kleinod. 16. Wenn jemand für einen Fremden Bürge worden ist: so nimm sein Kleid, und pfände ihn für die Unbekannten. 17. Das Brodt der Lügen ist dem Menschen süße: aber hernach wird sein Mund voll Sandsteinchen werden. 18. Ein jeglicher Gedanke wird durch Rath befestiget: darum führe Krieg mit weisen

v. 16. Spr. 11, 15. c. 22, 27. c. 27, 13. v. 17. Spr. 9, 17. v. 18. Spr. 15, 22. c. 24, 6.

Rath

denn diese kann mehr austrichten, als jenes alles. (Man lese Einl. [i]). 16. Es ist eine lautere Thorheit, wenn man sich auf denjenigen verläßt, der so unbedachtsam ist, und für jemanden Bürge wird, von dessen Vermögen, oder Ehelichkeit, er nicht die geringste Versicherung hat; sonderlich für eine Frau, deren ungebundene Lebensart sie billig, wegen ihrer Ehre, verdächtig macht. Habe daher nichts mit einem solchen zu thun, wenn er dir nicht alle mögliche Versicherung giebt, daß er dasjenige, was er dir schuldig ist, bezahlen werde. 17. Sättige deine Begierde nach Reichthume nicht durch Betrügerey, Lügen, oder Bestechung anderer. Sättige auch nicht deine Wollust durch Hurerey oder Ehebruch. Denn ob schon solches für iso lieblich ist: so ist es doch nur wie sandiges Brodt, welches vielleicht, bey dem ersten Anbisse, gefällt: hernach aber, wenn es gekauet wird, durch den scharfen Sand den Gaumen, und das Zahnfleisch, verwundet, oder den Zähnen schadet. (Man lese Einl. [k]). 18. Unbedachtsamkeit vernichtet die besten Unternehmungen. Wenn man hierinne glücklich seyn will: so muß man sie mit Vorsichtigkeit und Klugheit ausführen. Vornehmlich muß kein Krieg ohne große Ueberlegung unternommen werden. Es kann auch kein Krieg wohl geführt werden, wenn es an Aufmerksamkeit und Behendigkeit fehlt. Denn solchen Dingen schreibt man den Sieg gemein-

B. 16. Wenn jemand für 16. Demjenigen, der für einen Fremden, und Unbekannten <sup>234</sup>, Bürge wird, darfst du nicht ohne Pfand trauen: denn er zeigt durch sein Verfahren, daß er ein Thore ist, und den geraden Weg zum Bettelstabe nimmt. Allein sollte nicht dieser Befehl mit 2 Mos. 22, 26. streiten, wo verboten wird, ein Kleid zum Pfande zu nehmen? Keinesweges. Das Gesetz, 2 Mos. 22. geht nur die Armen an, die durch die Noth gezwungen wurden, zu borgen, und daher Mitleiden verdienen. Salomo hingegen sieht auf solche, die reich genug sind, oder scheinen wollen, daß sie für andere Bürge werden können; die nichts für sich, sondern nur für Fremde, borgen, und für solche Thorheit eine scharfe Strafe verdienen. Hernach enthalten diese Worte vielleicht nur eine befehlswaise abgefätserte Vorhersagung, und zeigen also nur, was derjenige, der so thöricht handelt, zu erwarten habe; nämlich, daß man ihn selbst seiner Kleider, und anderer Nothwendigkeiten, berauben werde. Polus.

B. 17. Das Brodt der 17. Durch Unrecht erlangte Vortheile und Vergnügungen werden endlich zur Bitterkeit, und zum Nachtheile, gereichen, wie

mit Sande vermishtes Brodt den Zähnen, und dem Magen, schädlich ist. Durch Unrecht erlangtes Gut wird dem Besizer ohne Zweifel Gerissenspeim verursachen, und ihm den Zorn und die Gerichte des allmächtigen Gottes über den Hals ziehen. (Man lese Einl. [k]). Polus. Sabius Verrucosus, ein alter Römer, pflegte einen Liebesdienst, der unfreundlich, und gleichsam wider Willen erzeiget wurde, panem lapidosum zu nennen <sup>i</sup>), quem esurienti accipere necessarium sit, esse acerbum. „sein feines Brodt, welches ein Hungeriger anzunehmen gezwungen wird, aber nicht ohne Widerwillen genießen kam.“ **Gesellf. der Gottesgel.**

i) Sen. Benef. Lib. 2. c. 7.

B. 18. Ein jeglicher Gedanke 18. Das Mittel, unsere Absichten glücklich zu erreichen, ist dieses, daß wir sie mit Ueberlegung ausführen. Sonderlich ist solches bey einer so wichtigen Sache nöthig, wie der Krieg ist. Polus, **Ges. der Gottesgel.** Indessen muß man diese Worte nicht als einen Befehl verstehen: sondern als eine Warnung, wodurch der Krieg vielmehr widerrathen, als angerathen wird. **Ges. der Gottesgel.**

B. 19.

(234) Das Wort <sup>234</sup> bedeutet nicht mehr, als: einer, ein anderer, im Gegensatz gegen den Gläubiger. Der Text heißt also: nimm dem sein Kleid, der für einen andern Bürge wird; wie es die Uebersetzung Lutheri hat.

**Nathschlagen.** 19. Wer als ein Verleumder wandelt, offenbaret das Heimliche; vermende dich nicht mit dem, der mit seinen Lippen verlocket. 20. Wer seinem Vater, oder seiner Mutter flucht, dessen Lampe wird in schwarzer Finsterniß ausgelöschet werden. 21. Wie ein Erbtheil im ersten beschleimigt wird: so wird ihr Leibes nicht

v. 19. Spr. 11, 13. v. 20. 2 Mos. 21, 17. 3 Mos. 20, 9. 5 Mos. 27, 16. Matth. 15, 4. v. 21. Spr. 13, 11. c. 28, 20. *Ge*

meiniglich noch mehr zu, als offener Gewalt. 19. Wer sich durch Verleumdung anderer bey jemanden in Gunst zu setzen suchet, der wird sich auch nicht scheuen, die ihm anvertraueten Geheimnisse zu offenbaren (Cap. 11, 13.). Traue daher einem niederträchtigen Schmeichler nicht; mache dich auch nicht mit ihm gemein: denn er suchet, etwas von dir heraus zu locken, welches er andern zutragen könne. 20. Wer seinen Vater, oder seine Mutter, nicht nur verachtet: sondern auch lästert, und ihnen Böses wünschet, der wird schwere Strafen über sich, und seine Nachkommen ziehen. Je glücklicher sie zuvor gewesen sind, um so viel unglücklicher werden sie hernach seyn, wenn sie aus einem blühenden in einen elenden Zustand verfallen. 21. Eile nicht zu sehr, reich zu werden. Denn ob man schon, mit vieler Unruhe, zuweilen in kurzem ein Erbgut zusammen scharren kann: so geht doch solches, weil es auf Raub, Erpreßung, und Betrug, gegründet ist, oftmal eben so bald weg, als es gesammelt war; und

es

**B. 19. Wer als ein ic.** Wer sich an das Lästern gewöhnet hat, der wird sich nicht enthalten können, auch die größten ihm anvertrauten Geheimnisse zu offenbaren. Einige übersetzen: wer, wider sein Versprechen, und das auf ihn gesetzte Vertrauen, das Geheime offenbaret, von dem kann man auch sicherlich glauben, daß er als ein Verleumder wandle, und wandeln werde. Wer Geheimnisse offenbaret, wird auch andere Dinge offenbaren; und also kann man ihm gar nichts anvertrauen. **Polus.** Man lese Cap. 11, 13. wo von der Bedeutung des durch Verleumder übersetzten Wortes geredet worden ist: Einige glauben, es bedeute Betrug, oder betrügerisch; und man müsse daher übersetzen: wer betrügerisch wandelt. Man kann dieses zwar zugeben: allein die Uebersetzung durch Verleumder ist doch hier besser. Ein alter Dichter k) hat den Sinn dieses Spruchs sehr gut ausgedrückt:

*Perunciatorem fugito: nam garrulus idem est.*

„Fleuch den, der alles wissen will: sonst schadet er dir durch sein Schwätzen.“ **G. d. G.**

Daher vermeide auch den Umgang mit demjenigen, der mit seinen Lippen deine Uneigenschaft listig zu gewinnen, und also alle deine Geheimnisse auszuforschen suchet, die er hernach vielleicht andern zuträgt, um sich dadurch bey ihnen beliebt zu machen. **Polus.** Für verlocket übersetzt Junius: betrogen ist; und **Buxtorf:** ein einfältiger Thore. So würde der Verstand folgender seyn: vermende dich nicht mit demjenigen, der seine Zunge nicht im Zaum halten kann, und folglich ein großer Thore seyn muß. Andere übersetzen, wie 1 Mos. 9, 27. wer seine Lippen weit von einander thut. So wird

das hebräische Wort auch gemeinlich im Syrischen gebraucht. **Gesells. der Gottesgel.**

k) *Hor. l. 1. ep. 13. v. 69.*

**B. 20. Wer seinem Vater ic.** Das *v* ist hier durch oder ausgebrücker, wie 2 Mos. 12, 5. 3 Mos. 6, 3. kann aber auch durch und übersetzt werden, wie in den meisten andern Stellen. Seine Lampe, bedeutet hier, und in andern Stellen, sein Glück und Vergnügen; seinen Namen und sein Gedächtniß. Alles dieses wird ganz vernichtet werden. Er wird ohne Kinder, und mit Schande sterben. **Polus.** Und es ist ihm so viel schmerzlicher, den Genuß des Lichtes alsdenn verlieren, wenn man es am meisten nöthig hat; wie man selber sich hingegen in der äußersten Noth am meisten über die Erblickung desselben erfreuet. **Gesells. der Gottesgel.**

**B. 21. Wie ein Erbtheil ic.** Zuweilen wird ein Erbtheil gar bald zusammen gebracht, wenn der Mensch nur angefangen hat, sich darum zu bemühen. Alsdenn kann man aber vermuthen, daß unrechnmäßige Mittel dabey angewendet worden sind. Denn Gott giebt selten Reichthum ohne fleißige Arbeit. Indessen muß man diesen Spruch nur von dem gewöhnlichen Laufe der Sachen verstehen, wosbey zuweilen eine Ausnahme statt findet. Denn man sieht ja wohl, daß Kaufleute oder andere, große Reichthümer durch eine glückliche Reise, oder durch einen glücklichen Zufall sammeln. Indessen ist die Wahrheit dieses Spruchs auch von demjenigen angemerket worden, die niemals etwas von Salomo gehört haben; und man kann auch durch eine eigene zwanzig, oder dreßßigjährige Erfahrung genugsam davon überführt werden. Man lese Cap. 12, 5. Mehrigens ist man in dieser Uebersetzung der hebräischen Lesart

gesegnet werden. 22. Sage nicht: ich will das Böse vergelten; warte auf den HERRN, und er wird dich erlösen. 23. Zwoyerley Gericht ist dem HERRN ein Gräuel; und die betrügerliche Waagschale ist nicht gut. 24. Die Tritte des Mannes sind von dem HERRN; wie sollte nun ein Mensch seinen Weg verstehen? 25. Es ist ein Strick des Menschen, daß er das Heilige verschlingt; und nach gethanen Ges  
 v. 22. 5 Mos. 32, 35. Spr. 17, 13. c. 24, 29. Röm. 12, 17. 1 Thessal. 15, 5. 1 Pet. 3, 9. v. 23. W. 10. lüb  
 v. 24. Job 31, 4. Ps. 37, 23. 139, 2, 3. Spr. 16, 9. Jer. 10, 23.

es wird gewiß nicht unter vielen Geschlechtern gedeihen. 22. Sey geduldig, und nimm dir auch nicht einmal vor, ein dir zugefügtes Unrecht zu rächen. Denn du bist darüber kein befugter Richter; du wirst auch vermuthlich hierinne nicht gerecht verfahren. Befiehl aber deine Sache dem Herrn, und erwarte sein strenges Urtheil. Sey versichert, daß er dir nicht nur Recht verschaffen, sondern dich auch vor fernern Beleidigungen beschirmen wird, welche du vielleicht, durch Verzeihung der vorhergehenden, noch mehr über dich zu ziehen besorgest. 23. Mit anderm Gewichte zu kaufen, und wieder mit anderem zu verkaufen, ist nicht nur bey allen ehrlichen Leuten höchst verhaßt: sondern auch noch mehr bey dem Herrn, wie oben v. 10. gesagt worden ist. So abscheulich aber auch die Sünde seyn mag, so ist sie doch so gemein, daß es nothwendig wiederhollet werden muß, wie schände es sey, jemanden zu betrügen, ob es schon nur in einer geringen Sache ist, (v. 11.). 24. Niemand, er sey groß, oder klein, kann etwas von seinen Unternehmungen ohne die Zulassung und Regierung Gottes ausführen, welcher die Handlungen der Menschen ganz anders lenket, als sie sich einbilden; so, daß es ihnen unmöglich ist, bey Unternehmung einer Sache den Ausgang davon zu errathen. 25. Zwo Gottlosigkeitkeiten sind, welche denjenigen, der sich derselben schuldig macht, in viele Unruhen verwickeln, ja gar ins Verderben bringen. Die erstere ist, daß er keinen Unterschied

Leseart am Rande gefolget. Die Leseart im Texte könnte vielleicht also verstanden werden: ein Erbtheil, das im Anfange (einer Handthierung) erlangt wird, ist abscheulich; nämlich bey Gott, wenn es mit Unrecht gewonnen ist. Gesells. der Gottesgel. Polus.

B. 22. Sage nicht: ich ic. Sagen ist hier so viel als denken. Laß keine solchen bösen Gedanken bey dir aufsteigen: denn dem Herrn kommt es zu, Rache auszuüben, und sein Volk von allen seinen Feinden zu erlösen. Polus.

B. 23. Zwoyerley Gewicht ist ic. Man lese die Erklärung über v. 10. Eine falsche Waage ist bey Gott und Menschen verhaßt. Polus.

B. 24. Die Tritte des ic. Alle Unternehmungen und Handlungen des Menschen werden durch die weise und mächtige Fürscheidung Gottes gelenket, welcher solchergestalt seinen Willen, und nicht die Begierden des Menschen erfüllen will. Die letzten Worte können bedeuten: wie kann ein Mensch, ohne die Regierung und den Beystand Gottes, wissen, was für einen Weg er nehmen solle? Man lese Cap. 16, 9. Jer. 10, 23. Polus. Besser aber erklärt man das Versehen des Weges hier durch die Voraussehung des Ausgangs der Dinge im Leben. Diese ist nicht

in dem Vermögen der Menschen. Sie müssen daher nur für die Erfüllung ihrer Pflicht sorgen, und den Segen Gottes in der Stille erwarten. Cap. 14, 8. wird dieser Ausdruck anders gebraucht. Polus. Gesells. der Gottesgel. Einige übersehen: doch versteht ein Mensch seinen Weg nicht. Obschon die Fürscheidung Gottes sich an einem jeglichen, in seinem Leben, vielmals offenbaret: so achtet man doch gemeinlich nicht darauf. Der Grundtext kann dieses leiden. Man lese die Erklärung über Ps. 28, 5. Gesells. der Gottesgel.

B. 25. Es ist ein ic. oder: es ist den Menschen ein Strick ic. Das Heilige verschlingen, bedeutet, die zum Gottesdienste geweihten Speisen und Getränke, hernach aber überhaupt alle dazu bestimmte Dinge, zu seinem eigenen Gebrauche anzuwenden. Eine solche Entfremdung der geweihten Sachen ist verboten. Man lese 3 Mos. 27, 9. 5 Mos. 23, 21. Mal. 3, 8. 9. Apok. 5, 1. ic. Gesells. der Gottesgel. Polus. Es wird auch billig dieses als Sünde, und als ein Strick verworfen, wenn jemand erst nach gethanen Gelübden erwidert, ob dieselben rechtmäßig sind, oder gehalten werden können, wobey er zugleich suchet, solche Gelübde zu brechen, und doch auch sein Gewissen zu beruhigen, oder zu betriegen. Dieses ist ein Zeichen eines gottlosen Herzens,

libden Untersuchung zu thun.

26. Ein weiser König zerstreuet die Gottlosen; und er bringt das Nad über sie. 27. Die Seele des Menschen ist eine Lampe des HERRN, die alle die innern Kammern des Bauches durchsuchet. 28. Wohlthat und Wahrheit bewahren den König: und durch Wohlthat unterstüzt er seinen Thron.

v. 26. Pf. 151, 5. ic. Spr. 20, 3. v. 28. Pf. 101, 1. Spr. 29, 14.

29. Der

schied zwischen dem Heiligen, und dem Gemeinen machet: sondern dasjenige, was Gott geheiligt ist, nämlich die Erstlinge, oder andere solche geweihte Dinge, zu seinem eigenen Gebrauche anwendet. Die andere ist, daß er, wenn er, in seiner Noth Gott etwas gelobet hat, nach Erlangung seines Suchens allerley Ausflüchte erdenket, wie er sich von seiner Verpflichtung los machen könne. (Man lese Einl. [1]).

26. Solche Gottlose können eben so wenig vor einem frommen Könige bestehen, als die Spreu vor dem Winde besteht. Er zerstreuet sie alle, und drischt sie gleichsam so aus, daß das Land von solchen Bösewichtern völlig gereinigt und befreuet wird. (Man lese Einl. [m]).

27. Der wirkfame Geist, welchen der Herr den Menschen eingeblasen hat, ist wie eine an dem göttlichen Verstande angezündete Fackel, die den Menschen in allen seinen Verrichtungen leitet und regieret; die ihn lehret, Anmerkungen darüber zu machen; die ihn auch geschickt machet, in die verborgensten Absichten anderer einzudringen, damit er von ihnen nicht betrogen werde. (Man lese Einl. [n]).

28. Die besten und stärksten Wächter, welche die Person des Königs bewachen, und seine Regierung ruhig erhalten, sind Güte und Wohlthat, wenn sie mit Gerechtigkeit verbunden sind; und Treue in Erfüllung seines Wortes. Ist eines von beyden bis an das Ende kräftiger, als das andere: so ist es gewiß die Ausübung der Güte. Dadurch wird er die Zuneigung eines jeglichen gewinnen, und die Herrschaft auf seine Nachkommen bringen. (Man lese Einl. [o]).

29. Jun-

gens, und der erste Schritt zu Brechung der Gelübde <sup>237</sup>). (Man lese Einl. [1]). Polus.

B. 26. Ein weiser König ic. Ein König, der seine Pflicht, und seinen wahren Nutzen, sorgfältig beobachtet, zerstört die Verbindungen der Gottlosen, und nöthiget sie, um ihrer Sicherheit willen, auf verschiedenen Wegen zu fliehen. Er vertreibt sie, wie der Landmann die Spreu von dem Korne scheidet, und jene hernach von dem Winde fortgetrieben wird. Er bestrafet sie strenge, wie man sonst das Korn aus den Garben mit einem Nabe herausdrückt, Jes. 28, 27, 28. In Ansehung solcher Strafen vergleiche man hiermit 2 Sam. 8, 2. c. 12, 31. Am. 1, 3. (Man lese auch Einl. [m]). Polus.

B. 27. Die Seele des ic. Unter den verschiedenen Arten der Erkenntniß verdient diejenige, als der vornehmste Beweis von der Unsterblichkeit der Seele, den Vorzug, welche man reflexam cognitivum nennet, da ein Mensch auf sich selbst Achtung giebt, und über sich selbst urtheilet. Diese Erkennt-

nis wird hier eine Lampe des Herrn genennet, weil die Seele unmittelbarer, als der Leib, von Gott herkömmt, Pred. 12, 7. und weil sie an Gottes Statt, auf alle Wirkungen und Gedanken des Menschen achten, darüber urtheilen, und sie regieren soll, da sonst niemand solches thun kann, 1 Cor. 2, 11. Der Bauch bedeutet hier das Herz. (Man lese Einl. [n]). Gesells. der Gottesgel. Polus. So reden die Stoiker, und die Anhänger des Plato, immer von einem gewissen Dämon, oder Geist, *ὁ ἐκείνου προσέειπεν καὶ ἠγγεῖον αὐτοῦ ἔδωκεν, ἀποσπασμας ἑαυτοῦ, den Gott (als einen Theil seiner selbst) einem jeglichen zum Führer und Aufseher gegeben hat: Οὐρανὸν δὲ ἔειπεν ὁ ἐκείνου νοῦς καὶ λόγος. Dieses ist die Vernunft und der Verstand eines jeglichen 1). Gesells. der Gottesgel.*

1) Marc. Anton. l. 5. f. 27.

B. 28. Wohlthat und Wahrheit ic. Gnade gegen Uebertreter, Milthätigkeit gegen arme und verbiente Leute, und Treue in Haltung des Versprechens, diese Tugenden bewegen Gott, den König zu bewah-

(237) Das letztere wird von einigen für den Verstand des ganzen Verses angesehen, dessen Inhalt eine gefährliche Versuchung beschreibt, zu welcher ein Mensch unter dem Scheine der Gottseligkeit leichtlich verleitet werden könne; daß er nämlich unbedachtsame Gelübde thue; und in der Uebereilung dieses und jenes Gott als heilig zueigne und verspreche, hernach aber erst die nöthige Ueberlegung darüber anstelle, welche billig vor seiner Zusage vorhergegangen seyn sollte. Man sehe was Schulzens und die Hallischen Annotationes ad h. l. anführen. Salomo handelt hiervon ausführlicher Pred. 5, 1, 3. u. f.